



# Ortswechsel – Biografische Zäsuren des oberösterreichischen Revolutionärs Heinrich Reisecker

FLORIAN SCHWANNINGER

**H**einrich Reisecker wurde am 2. Juli 1891 in Kirchdorf am Inn, Bezirk Ried im Innkreis im damaligen Erzherzogtum Österreich ob der Enns (heute Oberösterreich), geboren. Seine Eltern Franziska und Alois Reisecker waren Besitzer einer „Sölde“, also eines Kleinbauernhofs. Reisecker erlernte in den Jahren 1906 bis 1909 in Ried im Innkreis das Malerhandwerk. Zuvor hatte er vermutlich nicht ganz ein Jahr als Kellner in Linz gearbeitet. Es dürfte nach dem Schulbesuch die erste Arbeitsstelle gewesen sein. Von 1909 bis Ende 1912 war Heinrich Reisecker als Malergeselle u.a. in Wien tätig. Danach ging er nach Genua, wo er für einige Monate ebenfalls als Maler arbeitete. „Wanderlust“ war das ausschlaggebende Motiv, wie er selbst 1976 angab. Mitte Juli 1913 führte ihn diese Wanderlust weiter in die USA. Reisecker verdingte sich für ungefähr ein Jahr als Kellner in New York und auf einem Atlantikdampfer. Im Sommer 1914 kehrte er nach Europa, aber in die neutrale Schweiz, zurück.<sup>1</sup>

## Als Kriegsgegner in der Schweiz

In der Schweiz war Heinrich Reisecker wieder als Maler tätig, bis Ende Dezember 1914 in Davos. Ab Jänner 1915 lebte er mit einigen kürzeren Unterbrechungen in Zürich. Laut eigener Aussage erreichten ihn dort drei Einberufungsbefehle der k. u. k. Armee, Reisecker leistete ihnen jedoch aufgrund seiner politischen Gesinnung nicht Folge. Vielmehr avancierte er, der bereits vorher Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei war, zu einem Leitungsmitglied der Organisation der österreichischen Kriegsdienstverweigerer und Deserteure in der Schweiz, die rund 400 Personen umfasste. Nach Schweizer Sprachgebrauch war Reisecker durch seine Verweigerung des Einrückens ein „Refraktär“. Diese wurden zusammen mit den Deserteuren statistisch erfasst und nachrichtendienst-

lich überwacht.<sup>2</sup> Die Organisation, in der sich Reisecker betätigte, war von der Schweizer Sozialdemokratie gegründet worden. Jedes Mitglied musste Beiträge entrichten, um jene Mitglieder, die kein eigenes Einkommen hatten, unterstützen zu können. Diese wären sonst „in’s Lager gesteckt“ worden.<sup>3</sup>

Darüber hinaus ist über die politischen Aktivitäten Reiseckers in Zürich nichts Genaueres bekannt. Die Schweiz war in diesen Jahren jedoch ein Sammelpunkt für Revolutionäre und Kriegsgegner aus verschiedenen Ländern, vor allem aus Russland. So erwähnt Heinrich Reisecker in einem Interview aus dem Jahre 1975, er habe in Zürich Lenin, Angelica Balabanoff „und noch mehrere russische Genossen kennengelernt“.<sup>4</sup> Auch seiner Familie erzählte er von seiner Begegnung mit Lenin.<sup>5</sup> Von Lenin ist überliefert, dass er an zahlreichen Veranstaltungen der aus- und inländischen Linken in Zürich teilnahm und dort Reden hielt.

In Zürich wurde Heinrich Reisecker nicht nur politisch geprägt. Am 14. Oktober 1916 heiratete er hier die aus Schärding stammende Franziska Grubmüller, eine Schneiderin. Mit ihr, die seine politische Gesinnung teilte, blieb er bis an sein Lebensende verheiratet. Der Ehe sollten zwei Kinder – 1920 und 1925 geboren – entspringen.

## Gründung der Kommunistischen Partei in Oberösterreich

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918 wurde Heinrich Reisecker von der Gruppe der „Refraktäre“ und Deserteure beauftragt, in Österreich über eine geschlossene Rückkehr zu verhandeln. Es habe auch der Wunsch bestanden, sich in die neu entstehende Volkswehr einzugliedern. Reisecker fuhr in der Folge nach Linz, um darüber mit dem sozialdemokratischen Landesparteiobmann Josef Dametz und dessen Stellvertreter Josef Gruber zu verhandeln. Diese hätten keine Möglichkeit ge-

sehen, das Vorhaben zu unterstützen und verwiesen ihn nach Wien.<sup>6</sup> Linz könnte auch nur ein kurzfristig anberaumter Zwischenstopp gewesen sein, denn in Zürich hatte sich Reisecker am 21. Dezember 1918 nach Wien abgemeldet.<sup>7</sup>

In Wien führte Reisecker laut seinen eigenen Schilderungen Verhandlungen mit dem sozialdemokratischen Staatssekretär des Äußeren Otto Bauer und dem Vertreter des linken Flügels der Partei Friedrich Adler. Sie hätten jedoch die Meinung vertreten, dass „ein korporatives Überschreiten der Grenze internationale Verwicklungen auslösen würde“. Sie gaben den Rat, die „Refraktäre“ und Deserteure sollten einzeln die Grenze überqueren. Reisecker berichtete dies anschließend per Brief nach Zürich.<sup>8</sup> Der Aufenthalt in Wien war offenbar folgenreich für Reiseckers – nicht nur politische – Biografie. In der Hauptstadt nahm er nämlich Kontakt zur neu entstandenen Kommunistischen Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) auf. Heinrich Reisecker schilderte später, dass er von den führenden Funktionären der KPDÖ Franz Koritschoner und Paul Friedländer nach Oberösterreich entsandt worden sei, um hier die Partei aufzubauen.<sup>9</sup>

Zuerst dürfte Heinrich Reisecker nach seiner Rückkehr aus der Schweiz noch hauptsächlich in Schärding wohnhaft gewesen sein, wo seine Schwiegereltern lebten. Laut einem Polizeibericht übersiedelte er im Februar 1919 nach Linz, wo er „als Erster die kommunistische Idee vertreten hatte und Anhänger um sich sammelte“.<sup>10</sup> Reisecker war an der Gründung der KPÖ in Oberösterreich federführend beteiligt. In einem Bericht der oberösterreichischen Landesregierung an das Bundesministerium für Inneres über die Aktivitäten der KP in Oberösterreich vom 24. März 1922 wird ausgeführt: „Die Partei entstand in Linz im Dezember 1918. Der derzeit in Schärding wohnende Malergehilfe Heinrich Reisecker, [...] unternahm es, die mit der



Heinrich Reisecker in jungen Jahren

Führung der sozialdemokratischen Partei unzufriedenen Elemente, welche durch arbeitslose Personen und politisch indifferente Leute bald eine Verstärkung erfuhren, zu sammeln und am 2. Dezember die Abhaltung einer kommunistischen Versammlung vorzubereiten, wozu als Referent der Agitator, Buchdruckerhilfe Karl Steinhar[d]t erschienen war.<sup>11</sup> Da Unruhen befürchtet wurden, untersagten die Behörden jedoch diese erste Versammlung. Dennoch setzte Reisecker seine Tätigkeiten mit Hilfe der Wiener Parteileitung fort. Nach dem gescheiterten Versuch wurde die erste öffentliche Versammlung für den 7. Februar 1919 festgesetzt. Auch diese wurde verboten – Hintergrund war der aufgrund von Ausschreitungen und Plünderungen über Linz und Umgebung verhängte Ausnahmezustand. Aufgrund der katastrophalen Ernährungssituation war es nicht nur in Linz zu Hungerunruhen gekommen. Am 4. und 5. Februar 1919 ereigneten sich in Linz Plünderungen und Straßenkämpfe, die auch zu einem Todesopfer führten. Von 5. bis 12. Februar verhängte man daher über Linz und Umgebung das Standrecht.<sup>12</sup>

Die deutschnational-liberale *Tages-Post* berichtete über die oben erwähnte verbotene Versammlung und den aus Wien angereisten „Kommunistenführer Karl Steinhardt“, eine „vielgenannte geheimnisvolle Persönlichkeit“. Er habe „alle die lichtscheuen Elemente“ in einer Versammlung im Gasthaus „Zum Elephanten“ in der Linzer Bethlehemstraße zu einer Parteigruppe organisieren wollen. Die Bethlehemstraße wurde von Ma-

linesoldaten abgesperrt und Steinhardt laut diesem Artikel zusammen mit Heinrich Reisecker, dem „Vertrauensmann der Linzer Kommunisten“, festgenommen.<sup>13</sup> Steinhardt, der nach zwei Tagen wieder entlassen wurde, aber Linz umgehend verlassen musste, schildert diese Vorkommnisse auch in seinen Lebenserinnerungen, Reisecker wird darin jedoch nicht erwähnt.<sup>14</sup> Beide schafften es nach ihrer Entlassung aus der Haft am 9. Februar 1919 in letzter Sekunde zum Zug nach Wien, um am ersten Parteitag der KPDÖ teilnehmen zu können.<sup>15</sup>

Nicht einmal eine Woche später reiste Karl Steinhardt aus Österreich ab, um sich auf abenteuerlichen Wegen durch das umkämpfte Osteuropa nach Moskau durchzuschlagen, wo am 2. März 1919 eine internationale Konferenz begann. Auf dieser sollte auf Steinhardts Antrag hin die Gründung der Kommunistischen Internationale beschlossen werden.

Die konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Linz der KPDÖ fand schließlich am 21. Februar 1919 im Gasthaus „Zum Elephanten“ in der Bethlehemstraße statt. Laut einem Bericht im Zentralorgan der KPDÖ *Die soziale Revolution* durften die Mitglieder „Gesinnungsgenossen“ mitnehmen, worauf bei dieser Versammlung rund 1.000 Menschen anwesend waren. Die Hauptrede hielt Elfriede Friedländer, am Ende wurde ein provisorischer Ausschuss gewählt, in dem neben Reisecker die Genossen Gärtner und Siharsch vertreten waren. Am nächsten Tag fand eine Frauenversammlung statt, an der laut dem Bericht 1.200 bis 1.500 Personen teilnahmen. Wiederum hielt Elfriede Friedländer ein Referat. Die führende Sozialdemokratin Marie Beutlmaier trat als Gegenrednerin auf. Laut dem Bericht wollten viele Zuhörer sie am Weiterreden hindern, „und es gelang der Genossin Friedländer und dem Genossen Reisecker nur mit großer Mühe die Masse zu beruhigen und der Frau Beutlmaier [sic!] wieder das Wort zu verschaffen“. Einige hundert Personen seien an diesem Tag in die KPDÖ eingetreten. Nach zwei Monaten umfasste sie in Linz bereits mehr als 1.000 Mitglieder.<sup>16</sup>

Welche Funktionen Heinrich Reisecker zu welchem Zeitpunkt in der oberösterreichischen KPDÖ bekleidete, lässt sich nicht genau eruieren. Die Angaben in der Literatur weichen voneinander ab, auch seine eigenen lassen keine genaue Rekonstruktion zu. Es dürfte gesichert sein, dass Reisecker der erste Landessekretär war, in Personalunion

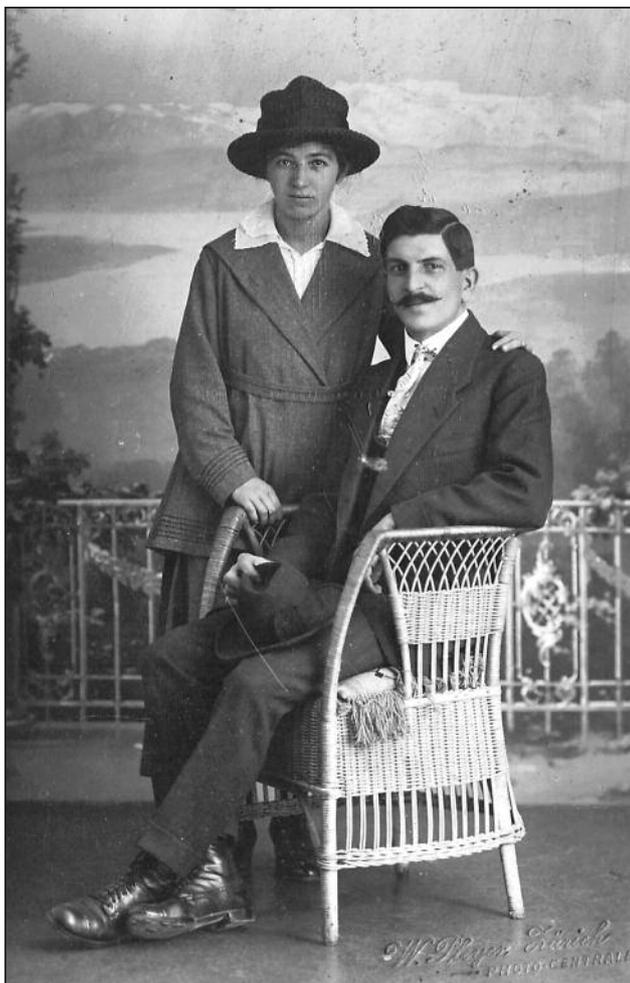
mit dem Landesobmann. Daneben war er noch Leiter der Linzer Organisation. Heinrich Reisecker baute in der Folge ein Netz an Ortsgruppen auf. In Schärding habe dabei der sozialdemokratische Bürgermeister versucht, die Gründungsveranstaltung zu verhindern und forderte, den „Saujuden“ Reisecker in den Inn zu werfen.<sup>17</sup>

Die KPDÖ dürfte am Höhepunkt der „revolutionäre[n] Nachkriegskrise in Österreich“<sup>18</sup> tatsächlich größeren Zuspruch genossen haben. Der anfänglich starke Zulauf zur KPDÖ in Linz wurde von den Behörden auf die „ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, Arbeitslosigkeit und die stetig wechselnde Teuerung und die von Wien aus genährte feindliche Stellungnahme gegen die sozialdemokratische Partei“ zurückgeführt. Die Anhänger der KPDÖ kämen „aus den Reihen der Bauarbeiter und Schiffswerftangestellten, zu denen sich die Arbeitslosen und unzufriedenen Elemente gesellten“.<sup>19</sup>

### Oberösterreich als Hochburg der Rätebewegung

Eine Institution, in der die KPDÖ einen gewissen Einfluss entwickeln und die SDAP zeitweise unter Druck setzen konnte, waren die Arbeiterräte. Sie stammten aus der Zeit der großen Streiks im Jänner 1918 und gelangten vor allem im Jahr 1919 zu großer Bedeutung. Oberösterreich war zwischen dem Kriegsende und dem Frühjahr 1919 allgemein „die Hochburg der österreichischen Rätebewegung“. Die oberösterreichische Sozialdemokratie stand teilweise weiter links als anderswo und viele Funktionäre unterstützten die Rätebewegung von Beginn an.<sup>20</sup> Richard Strasser, Werftarbeiter und Vorsitzender des Arbeiterrats, war ein profilierter Vertreter des linken Flügels, zu dem Reisecker ein enges politisches Verhältnis hatte. Strasser lud für 19. Februar 1919 zu einer Konferenz der Arbeiterräte Deutschösterreichs in den Saal des Kaufmännischen Vereinshauses in Linz, dem 52 Delegierte Folge leisteten. Ziel waren die Erneuerung und Aktivierung der Rätebewegung und ihre Stärkung. Erstmals wurden auch zwei Kommunisten eingeladen, daran teilzunehmen – wenn auch ohne Stimmrecht: Heinrich Reisecker aus Linz und das Mitglied des Zentralkomitees Johann Eichinger aus Wien.<sup>21</sup>

Das erklärte Ziel Strassers war es, dass die Räte nicht mehr bloße Vollzugsorgane der sozialdemokratischen Partei sein sollten. Die Konferenz fasste wichtige



Hochzeit von Heinrich und Franziska Reisecker, Zürich 1916

Beschlüsse und in der Folge nahm die österreichische Rätebewegung vor dem Hintergrund der Zuspitzung der sozialen und politischen Lage – auch in den Nachbarländern Bayern und Ungarn – einen raschen Aufschwung. Interessanterweise fand am selben Tag wie die erwähnte Konferenz eine Krisensitzung der Provisorischen Landesregierung statt. Anlass waren Gerüchte über neue Hungerunruhen und einen angeblichen spartakistischen Putsch. Der zur Sitzung hinzugezogene Arbeiterrat Robert Mehr versuchte zu beruhigen und berichtete, dass der Arbeiterrat bereits eine Besprechung mit den kommunistischen Führern durchgeführt habe. Diese hätten versichert, dass sie mit diesen Gerüchten oder einem Putsch nichts zu tun haben würden. Der ebenfalls hinzugezogene deutschnationale Linzer Bürgermeister Karl Sadleder zweifelte daraufhin an der politischen Zuverlässigkeit Richard Strassers. Heinrich Reisecker selbst wurde bei dieser Sitzung von Arbeiterrat mehr „als besonnen, aber schwärmerisch“ charakterisiert.<sup>22</sup>

Vielen galt er aber offenbar als gefährlicher Rädelsführer, denn nach der so genannten „Wildererschlacht von Molln“

am 14. März 1919, bei der vier angebliche Sicherheitskräfte getötet wurden,<sup>23</sup> wurde Reisecker in einer Zeitung als „Initiator“ der Unruhen dargestellt. In Molln und vor allem in Steyr war es aufgrund des Vorgehens der Gendarmerie zu heftigen Protesten von Arbeitern gekommen.

Nach der Umarbeitung des Statuts der Arbeiterräte erhielt schließlich auch die KPDÖ Sitz und Stimme im Linzer Arbeiterrat. Diese wurden von Leopold Siharsch wahrgenommen. Mit der österreichweit erfolgten Einbindung der Kommunisten erhoffte sich die Sozialdemokratie, deren „Einfluss in geordnete Bahnen zu lenken“. Auch sollte mittels der Rätebewegung Druck auf die bürgerlichen Kräfte zur Durch-

setzung der sozialdemokratischen Reformvorhaben ausgeübt werden. Im April 1919 kam „die erhitzte innenpolitische Szene in Österreich an den Siedepunkt“. Die Arbeitslosigkeit war auf ein Rekordhoch gestiegen.<sup>24</sup> Die Kommunisten und andere Linke sowie die beiden Räterepubliken im Osten und Westen drängten, dass Österreich ihrem Beispiel folgen solle. So seien laut Reisecker Vertreter der Räterepublik aus München nach Linz gekommen und hätten den oberösterreichischen Arbeiterrat – erfolglos – gebeten, er solle „auch loschlagen“.<sup>25</sup> Die Sozialdemokratie warnte jedoch „vor dem Experiment einer proletarischen Diktatur, die unvermeidlich mit einer Katastrophe und einer blutigen Niederlage enden würde“. Die Arbeiterbewegung könne hingegen auf dem Boden des parlamentarisch-demokratischen Systems ihre Forderungen sicherer und ohne derartige Opfer erreichen.<sup>26</sup>

### Abschwung und Ende der revolutionären Phase

Das Blatt wendete sich im Frühjahr und Sommer 1919 rasch. Nicht zuletzt in Folge der blutigen Niederschlagung der Räterepubliken in Bayern Ende

April/Anfang Mai 1919 und in Ungarn Anfang August 1919 nahmen die revolutionären Bestrebungen in Mitteleuropa einen deutlichen Abschwung. Die KPDÖ verzeichnete einen Abstieg, „der womöglich noch rasanter als der schnelle Aufstieg verlief“. Die Mitgliederzahl sank in kurzer Zeit von 40.000 auf 10.000, die Parteikasse leerte sich, da die finanzielle Unterstützung aus Ungarn wegbrach, und viele Ortsgruppen zerfielen.<sup>27</sup> Allgemein konnten sich die politischen Verhältnisse in Österreich im Laufe des Jahres 1919 stabilisieren, außerdem sank die Arbeitslosigkeit stark. Die Mehrheit der Arbeiterbewegung war nicht für die Ausrufung einer Räterepublik in Österreich eingetreten. Der „ersehnte revolutionäre Korridor in Mitteleuropa“<sup>28</sup> kam letztlich nicht zustande, daran konnten auch abenteuerliche und putschistische Unternehmungen eines Teils der KP-Führung nichts ändern. Die blutigen Ereignisse des 15. Juni 1919 in Wien markierten den Bedeutungsverlust der KPDÖ. Danach wechselte auch in Linz der Großteil der Parteimitglieder zur Sozialdemokratie über, die hier wie erwähnt prononciert links orientiert war.<sup>29</sup>

Einen weiteren Einschnitt stellten in Linz die blutigen Unruhen am 10. Mai 1920 dar. Bei Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten, der Polizei und der Volkswehr kamen am Linzer Hauptplatz neun Menschen ums Leben, zahlreiche wurden verletzt.<sup>30</sup> In der Nacht wurde noch das Standrecht verhängt, es kam es zu zahlreichen Verhaftungen, auch von Kommunisten. Auch wenn keine Putschabsichten nachgewiesen werden konnten, wurde der KPDÖ Aufwiegelung und Verhetzung vorgeworfen. Es kam zu zahlreichen Haftstrafen und Kündigungen. Ein Bericht der oberösterreichischen Landesregierung ging danach davon aus, dass die Partei durch diese Ereignisse stark geschwächt sei. Ihre Versammlungen würden nur mehr schwach besucht. Zu diesem Niedergang dürften aber auch interne ideologische Auseinandersetzungen beigetragen haben.<sup>31</sup>

### Wendepunkte

Heinrich Reisecker befand sich während dieser Vorkommnisse schon nicht mehr in Linz. Im September 1919 war er wieder in das Haus seiner Schwiegereltern in Schärding übersiedelt.<sup>32</sup> Die Partei brauchte nach dem Zusammenbruch der ungarischen und der bayerischen Räterepubliken „einen verlässlichen Verbindungsmann“ an der Gren-



Wahlplakat der KPÖ aus dem Jahr 1920

ze. Reisecker dürfte in Linz auch Probleme mit einem Wiener Funktionär gehabt haben. Er habe die Leute bei Demonstrationen aufgepeitscht und sich dann davongemacht.

Heinrich Reisecker schmuggelte laut eigenen Angaben „hunderte Genossen über die Grenze“<sup>33</sup> und fungierte als „der wichtigste Verbindungsmann der KP an der österreich-bayerischen Grenze“.<sup>34</sup> Diesem Zweck war vermutlich auch seine berufliche Tätigkeit als Maler in der bayerischen Grenzstadt Passau dienlich.<sup>35</sup> Auch den Behörden war bekannt, dass Reisecker den „Schmuggel von Kommunisten, kommunistischer Propaganda und Druckschriften über die Reichsgrenze von Bayern nach Österreich und umgekehrt“ organisierte. Zwei Brüder seiner Frau, einer davon in Linz wohnhaft, dürften Reisecker dabei behilflich gewesen sein. Da Reisecker den bayerischen Behörden schon bekannt war, transportierte er sein Material nicht mehr über den Inn, sondern über die „trockene Grenze“ bei der Bahnstation Pyret. Der Bericht erwähnt auch den Transport „bulgarischer und rumänischer Kommunisten“ über „Schärding-Passau“ und den Ort Haibach in der Gemeinde Freinberg.<sup>36</sup>

Im Frühling 1920 wurde Reisecker von bayerischen Gendarmen gefasst, konnte aber beim Transport Richtung Passau,

der über österreichisches Gebiet führte, entkommen. Die Umstände dieser Verhaftung und die Weigerung österreichischer Gendarmen, am Transport des verhafteten Reisecker mit dem Zug nach Passau mitzuwirken, wurden in der *Roten Fahne* ausführlich geschildert. Der Bericht endete mit der Bemerkung: „Wildwest in Österreich!“ Im April konnte Heinrich Reisecker eine gut besuchte Veranstaltung in Schärding durchführen. Dort trat auch Karl Steinhardt aus Wien als Redner auf.<sup>37</sup> Der Verfasser des Polizeiberichts, Polizeioberkommissär Otto Steinhäusl (er war in der NS-Zeit

Polizeipräsident von Wien), empfahl im Juni 1920, „Reisecker im Falle einer Beanstandung aus der Gemeinde Schärding [...] abzuschaffen“, um ihn „als Bindeglied zwischen Wiener und reichsdeutschen Kommunisten“ ausschalten zu können.<sup>38</sup>

Im Herbst 1920 – im Vorfeld der Nationalrats- und Gemeinderatswahlen – war Reisecker in Schärding noch politisch aktiv.<sup>39</sup> Ein Bericht des *Schärding-ger Wochenblatts* hielt fest, dass er am 6. Oktober 1920 bei einer Wahlkampfversammlung der Nationalsozialisten als Gegenredner auftrat. Laut dem Bericht wurden die nationalsozialistischen Redner von den anwesenden politischen Gegnern „auf das gröblichste unterbrochen und es nahm den Anschein, als wollte man diese Versammlung zu sprengen versuchen.“ Es wurde lobend festgehalten, dass es „durch das besonnene Eingreifen des Kommunisten Reisecker [...] zu keinem ernstem Zwischenfall“ kam.<sup>40</sup>

Die Wahlen am 17. Oktober 1920 – die Wahl zur Nationalversammlung im Jahr 1919 hatte die KP noch boykottiert – brachten eine herbe Enttäuschung für die Kommunisten. Bundesweit erreichten sie mit rund 27.000 Stimmen nur 0,9 Prozent, in Schärding verpassten sie mit 63 Stimmen (3,10 Prozent) ein Gemeinderatsmandat. 85 Stimmen wären notwen-

dig gewesen. Die Nationalsozialisten hatten mit genau dieser Stimmenanzahl ein Mandat geschafft.<sup>41</sup> Im Laufe der 1920er Jahre sollte die KPÖ landes- und bundesweit weiter an Einfluss verlieren und stagnieren. So kandidierte sie bei den nächsten Wahlen in Oberösterreich 1923 nur mehr im Wahlkreis Hausruckviertel.<sup>42</sup> Erst Anfang der 1930er und vor allem nach den Februartkämpfen des Jahres 1934 konnte die Partei wieder einen Aufschwung verzeichnen.

### Vom Inn an den Rhein

Vermutlich Ende Sommer/Anfang Herbst 1921 verließ Heinrich Reisecker das Innviertel und übersiedelte nach Feldkirch in Vorarlberg,<sup>43</sup> wo er als Maler tätig wurde. Als Grund seiner Übersiedelung gab Reisecker in den 1960er Jahren an, dass „ein weiteres Verbleiben in Schärding unmöglich“ geworden und er „auf Anraten der Partei ins Vorarlberger Ländle“ gezogen war. Dort habe er weiterhin Grenzarbeit geleistet.<sup>44</sup> Wie sich diese konkret gestaltete, ist jedoch nicht bekannt. Auch fehlen Informationen, warum Reisecker ausgerechnet nach Vorarlberg übersiedelte bzw. entsandt wurde. Ein Grund könnten seine Erfahrungen in der Schweiz und etwaige Kontakte dorthin gewesen sein.

Heinrich Reisecker konnte offenbar in seiner neuen Heimat wirtschaftlich relativ schnell Fuß fassen. Im *Feldkircher Anzeiger* vom 10. September 1921 suchte „H. Reisecker, Malermeister“ einen Lehrling, 1924 weiteres Personal und im Jahr darauf „mehrere tüchtige, gelernte Maler und Anstreicher“.<sup>45</sup> Seine Frau betätigte sich als Schneiderin von Damenkleidung.<sup>46</sup> 1926 eröffnete er auch eine „Auto- und Wagenlackiererei“.<sup>47</sup> In der ersten Zeit dürfte sich Reisecker in Feldkirch nicht an exponierter Stelle politisch betätigt haben. Den vorliegenden Informationen zufolge spielte er beim Aufbau der KPÖ in Vorarlberg um 1925 keine Rolle. Erst kurz vor der Illegalität der KPÖ – sie wurde im Mai 1933 verboten – taucht Heinrich Reisecker wieder in einschlägigen Akten auf. In der Illegalität sollte er jedoch zu einer zentralen Figur in der Vorarlberger Partei werden.<sup>48</sup>

### Im Widerstand gegen das NS-Regime

In den Jahren der austrofaschistischen Diktatur kam Heinrich Reisecker aufgrund seiner Betätigung für die illegale KPÖ zwei Mal in Haft – 1934/35 und 1937.<sup>49</sup> Unter diesem Regime, das mit

der katholischen Kirche eng verbunden war, trat er im Jahr 1936 schließlich auch aus der Kirche aus.<sup>50</sup> In der NS-Zeit wurde Reisecker zu einer der führenden Figuren des Widerstands in Feldkirch. Er leitete eine linke Widerstandsgruppe.<sup>51</sup> 1942 nahmen ihn die NS-Behörden für rund drei Monate in Haft. Die Festnahme erfolgte am 6. Mai 1942<sup>52</sup> – somit am gleichen Tag wie jene von Johann August Malin, der später in München-Stadelheim hingerichtet wurde. Mit ihm dürfte Reisecker politisch eng zusammengearbeitet haben, Malin war auch in Reiseckers Betrieb tätig. Reisecker führte seine Enthaltung – die Gestapo konnte ihm nichts nachweisen – auf Malins Standhaftigkeit gegenüber der Gestapo zurück.<sup>53</sup> Eine Bedrohung stellte auch die NS-Rassen- und Gesundheitspolitik für die Familie Reisecker dar. Sohn Heinrich jun. hatte von Geburt an eine körperliche Behinderung und dies ließ die Familie befürchten, er könne dem NS-Terror zum Opfer fallen.<sup>54</sup>

Heinrich Reisecker verfügte auch über Kontakte in die Ostschweiz, u.a. zum britischen Geheimdienst in St. Gallen.<sup>55</sup> Ein Schreiben des dortigen British Vice-Consulate bestätigte im Jahr 1946, „dass er den Alliierten in ihren Kriegsanstrengungen wertvolle Dienste geleistet hat“.<sup>56</sup> Worin die Unterstützung konkret bestand, ist nicht bekannt. Es sind dazu auch keine Angaben oder Aufzeichnungen von Heinrich Reisecker erhalten. Da in der Schweiz 1938 aus politischen Gründen ein Einreiseverbot gegen ihn verhängt worden war, dürften diese Kontakte vermutlich über Mittelsmänner wahrgenommen worden sein. Diese „Grenzsperre“ bestand noch in den späten 1950er Jahren, wurde aber für Kurzbesuche aufgehoben.<sup>57</sup>

Die Rolle Reiseckers im Widerstand ist sicherlich nicht zu unterschätzen, auch wenn seine Tätigkeit – vermutlich aufgrund seiner politischen Zuordnung – kaum ausführlichere Erwähnung in der späteren Literatur finden sollte. In den ersten Jahren nach der Befreiung vom NS-Regime wurde Heinrich Reiseckers Tätigkeit jedoch durchaus gewürdigt, auch von Personen und Institutionen, die ihm politisch nicht nahe standen. So hieß es in einem Bericht des *Office of Strategic Services* (OSS), einem US-Nachrichtendienst, über Vorarlberg: „The head of the civil resistance group is Resegger (sic!), a nominal Communist.“<sup>58</sup> 1947 hob auch der Priester Georg Schelling, selbst ein Häftling im Konzentrationslager Dachau, die wichtige Rolle von



**Familie Reisecker, ca. 1937, v.l.n.r.: Tochter Margareta, Heinrich Reisecker, seine Frau Franziska, Sohn Heinrich.**

Reisecker im Widerstand in Feldkirch hervor. Reiseckers Gruppe habe auch sehr gut mit dem katholisch-konservativen Widerstand zusammengearbeitet „und die Führung der ganzen Bewegung gegenüber dem Ausland“ übernommen. Vor allem in der letzten Phase des Krieges und der NS-Herrschaft „gab es einen regen Austausch von Nachrichten“. Die Kontakte „liefen zu einem englischen Vertreter in St. Gallen und später zum französischen Oberkommando in Mühlhausen“. Auch Waffen und Munition habe Reisecker „in großen Mengen zu beschaffen“ gewusst.<sup>59</sup>

### Zwischen Anerkennung und Marginalisierung

1945/46 fungierte Reisecker als Obmannstellvertreter der Österreichischen Demokratischen Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg, der Vertreter der verschiedenen Parteien angehörten.<sup>60</sup> Ab Juli 1945 war Heinrich Reisecker Mitglied der ersten Gemeindevertretung Feldkirchs nach der Befreiung vom NS-Regime, 1946 bis 1950 amtierte er als Stadtrat in Feldkirch. Die ÖVP hatte 1946 ein Mandat im siebenköpfigen Stadtrat freiwillig an die KPÖ in Person von Reisecker abgegeben.<sup>61</sup> In der Partei übte er bis in die 1970er Jahre verschiedene Funktionen auf Orts-, Bezirks- und Landesebene aus. Politisch war die KPÖ in Feldkirch jedoch schon ab den ersten Wahlen marginalisiert. Weit abgeschlagen blieb sie hinter den anderen Parteien zurück und Heinrich Reisecker konnte nach den ersten demokratischen Kommunalwahlen im Jahr 1950 nicht mehr in das Rathaus einziehen.<sup>62</sup>

Wirtschaftlich dürfte sich Reiseckers Malerbetrieb auch nach 1945 gut entwickelt haben. Ein Bericht des Polizeidienstes der Schweizerischen Bundesanwaltschaft aus dem Jahr 1955 hält fest, dass er in seinem Malerbetrieb „zeitweise 10–12 Arbeiter“ beschäftige, er sei weiters „Besitzer von zwei Wohnhäusern und wird daher als finanziell gut gestellter Mann taxiert. [...] Dessen ungeachtet sei Reisecker seiner kommunistischen Überzeugung treu geblieben und mache aus ihr kein Hehl. [...] Er sei allerdings nicht stur kommunistisch eingestellt, indem er z.B. nicht alles blindlings verteidige, was in den Volksdemokratien geschehe.“<sup>63</sup>

Heinrich Reisecker entsprach vermutlich kaum den Stereotypen und Klischeebildern, die in der österreichischen Öffentlichkeit des Kalten Kriegs in Bezug auf Kommunisten präsent waren. Wie aus Erzählungen verschiedener Menschen in Feldkirch hervorgeht, war Reisecker trotz seiner allgemein bekannten politischen Gesinnung und Aktivität – die er bis an sein Lebensende beibehielt – ein geachteter Bürger. Hier dürfte nicht zuletzt auch seine Rolle während der NS-Zeit und vor allem in den Tagen der Befreiung und der unmittelbaren Nachkriegszeit beigetragen haben. Heinrich Reisecker starb am 7. Dezember 1983 92-jährig in Feldkirch. Seine Frau Franziska starb am 25. Februar 1986 ebenso in Feldkirch.<sup>64</sup>

#### Anmerkungen:

1/ Archiv der Stadt Linz (AdStL), Nachlass Peter Kammerstätter, Kt. 123, Heinrich Reisecker: Lebenslauf und Fragebogen, 1976; Arbeitsbuch



**Heinrich Reisecker (1891–1983)**

Heinrich Reisecker, Privatbesitz Jutta Pilgram; Slapnicka, Harry: Oberösterreich – die politische Führungsschicht 1918 bis 1938. Linz 1976, S. 219. Weitergehende Angaben siehe Schwanninger, Florian: Heinrich Reisecker: Kurzer Sturm und langer Atem. Eine biographische Skizze Heinrich Reiseckers vor dem Hintergrund der Revolution 1918/19, in: *Der Bundschuh*. Heimatkundliches aus dem Inn- und Hausruckviertel. Ried im Innkreis 2018 (Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus, Bd. 21), S. 82–89; ders.: Kommunist und Widerständler Heinrich Reisecker, in: Wanner, Gerhard (Hg.): Vorarlberg und Europa. Feldkirch 2019 (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, Bd. 80), S. 195–213.

2/ Schweizerisches Bundesarchiv (SBAR), E27, 06.H.3.h.1.b, Statistik, Listen der Deserteure und Refraktäre.

3/ AdStL, Nachlass Peter Kammerstätter, Kt. 123, Gedächtnisprotokoll von Peter Kammerstätter über ein Gespräch mit Heinrich Reisecker am 30.7.1964.

4/ AdStL, Nachlass Peter Kammerstätter, Kt. 251, Interview von Peter Kammerstätter mit Heinrich Reisecker am 13.12.1975.

5/ Gespräch mit Jutta Pilgram in Feldkirch am 20.5.2019. Pilgram sei auch für die Überlassung von Fotos aus dem Familienbesitz gedankt.

6/ AdStL, Interview.

7/ Auskunft von Max Schultheiss (Stadtarchiv Zürich), 25.2.2014.

8/ AdStL, Interview.

9/ AdStL, Gedächtnisprotokoll.

10/ AdStL, Nachlass Peter Kammerstätter, Kt. 123, Relation von Polizeioberkommissär Otto Steinhäusl, Wien, 13.6.1920.

11/ Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der

Republik, BKA/Inneres, 22/Oberösterreich, Kt. 5100, Zl. 21.643/22, zit. nach: März, Peter: „Kommunistische Umtriebe in Oberösterreich“. Die KPÖ Oberösterreich 1918 bis 1938, in: OÖLA (Hg.): Oberösterreich 1918–1938, Bd. 3. Linz 2015, S. 133–186, hier S. 135f.

12/ März, Peter/Fuchs, Sabine: Soziale Verwerfungen oder revolutionäre Periode? Das Kriegsende 1918 und der politische Umbruch in Oberösterreich, in: OÖLA (Hg.): Oberösterreich 1918–1938, Bd. 5. Linz 2016, S. 61–221, hier S. 111–122.

13/ *Tages-Post*, 8.2.1919, S. 3.

14/ Steinhardt, Karl: Lebenserinnerungen eines Wiener Arbeiters, hg. und eingeleitet von Manfred Mugrauer. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2013 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 7), S. 198f.

15/ AdStL, Gedächtnisprotokoll.

16/ *Die soziale Revolution*, 1.3.1919, S. 3; Hautmann, Hans: Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. Wien, Frankfurt/M., Zürich: Europa Verlag 1971, S. 135.

17/ AdStL, Interview.

18/ Hautmann, Hans: Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918–1924 (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung). Wien, Zürich: Europaverlag 1987, S. 288.

19/ Oberösterreichisches Landesarchiv, Stathalterei 1850–1926, Kriegssammlung Erster Weltkrieg, Kt. 114, Abt. 6B, Zl. 772/19, zit. nach: März: „Kommunistische Umtriebe“, S. 137.

20/ März/Fuchs: Soziale Verwerfungen, S. 92.

21/ Hautmann: Rätebewegung, S. 270.

22/ März/Fuchs: Soziale Verwerfungen, S. 143.

23/ Dies.: Die wirtschaftliche Situation nach Kriegsende und der Wildererstand von Molln, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 24. Jg. (2017), Nr. 4, S. 5–6.

24/ Hautmann: Rätebewegung, S. 285f., 314 und 351.

25/ AdStL, Gedächtnisprotokoll.

26/ Hautmann: Rätebewegung, S. 289.

27/ Hautmann: Die verlorene Räterepublik, S. 202.

28/ Karl, Michaela: Die Münchner Räterepublik. Porträts einer Revolution. Düsseldorf: Patmos Verlag 2008, S. 238.

29/ Hautmann: Die verlorene Räterepublik, S. 183–190, hier S. 203.

30/ März/Fuchs: Soziale Verwerfungen, S. 199–215.

31/ März: „Kommunistische Umtriebe“, S. 140.

32/ AdStL, Relation.

33/ AdStL, Fragebogen.

34/ Gugerbauer, Anna: Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in der Grenzstadt Scharding. Dissertation Universität Wien 2009, S. 650.

35/ AdStL, Fragebogen.

36/ AdStL, Relation.

37/ *Die Rote Fahne*, 23.4.1920, S. 3.

38/ AdStL, Relation.

39/ *Die Rote Fahne*, 24.9.1920, S. 6.

40/ Zit. nach: Gugerbauer: Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus, S. 650.

41/ Ebd., S. 663.

42/ März: „Kommunistische Umtriebe“, S. 170.

43/ Auskunft von Stephan Lagler (Amt der Stadt Feldkirch,) 2.4.2014.

44/ AdStL, Gedächtnisprotokoll.

45/ *Feldkircher Anzeiger*, 10.9.1921, S. 3; *Bregenzner/Vorarlberger Tagblatt*, 15.5.1924, S. 4; *Tages-Post*, 21.4.1925, S. 12.

46/ *Feldkircher Anzeiger*, 15.4.1922, S. 3.

47/ *Vorarlberger Volksblatt*, 23.1.1926, S. 8.

48/ Mitteilung von Wolfgang Weber, 11.3.2018.

49/ Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Amt der Vorarlberger Landesregierung III, Abt. IVa–168/369, Heinrich Reisecker.

50/ Auszug aus den Pfarrmatriken, übermittelt von Inge Wimmer (Gemeinde Kirchdorf am Inn) am 6.3.2014.

51/ Nachbaur, Ulrich: Österreich als Opfer Hitlerdeutschlands. Das Rot-Weiß-Rot-Buch 1946 und die unveröffentlichten Vorarlberger Beiträge. Regensburg: Roderer Verlag 2009 (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 11), S. 459.

52/ VLA, Abt. IVa–168/369.

53/ Weber, Jürgen/Weber, Wolfgang: „Jeder Betrieb eine rote Festung!“ Die KPÖ in Vorarlberg 1920–1956. Feldkirch 1994 (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, Bd. 32), S. 159f.

54/ Gespräch mit Jutta Pilgram am 20.5.2019.

55/ Volaucnik, Christoph: Feldkirch 1945 bis 1955, in: Nachbaur, Ulrich/Niederstätter, Alois (Hg.): Aufbruch in eine neue Zeit. Vorarlberger Almanach zum Jubiläumsjahr 2005. Bregenz: Vorarlberger Landesarchiv 2006, S. 159–189, hier S. 162.

56/ Bestätigung des British Vice-Consulate, 30.3.1946, Privatbesitz Jutta Pilgram.

57/ SBAR, E4320B, C 08–3342, Dossier Heinrich Reisecker, Bescheinigung der Schweizerischen Bundesanwaltschaft, 24.5.1957, Schweizerischer Polizeianzeiger, Bern, 21.4.1958.

58/ OSS-Report, 13.6.1945, Subject: Austria, Political Situation in Vorarlberg, in: Rathkolb, Oliver (Hg.): Gesellschaft und Politik in der Zweiten Republik. Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1985, S. 372.

59/ Schelling, Georg: Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen 1945 in unserem Lande. Bregenz: Teutsch 1947, S. 125.

60/ Nachbaur: Österreich als Opfer, S. 459.

61/ Volaucnik: Feldkirch, S. 181

62/ Wanner, Gerhard: Geschichte der Stadt Feldkirch 1914–1955. Feldkirch 2000 (Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft, Bd. 39), S. 176f.

63/ SBAR, E4320B, C 08–3342, Aktennotiz, Bern, 17.1.1955.

64/ Gemeinde Kirchdorf, Mitteilung über Sterbefall, Feldkirch, 13.12.1983; Auskunft von Stephan Lagler (Amt der Stadt Feldkirch), 2.4.2014.